

**Lernen aus der Geschichte e.V.**

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Sybil Milton

## **Unterschiede des Diskurses über den Holocaust in den USA und Deutschland:**

### **Einzigartigkeit oder Universalität**

Neueste historische Forschungen in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik Deutschland widerlegen die herkömmliche Auffassung, die Juden seien die einzigen Opfer des NS-Völkermords gewesen. Richtig ist, dass der Mord an den Juden von dem Massenmord an Angehörigen des politischen und ausländischen Widerstands unterschieden werden muß, weil er mit der genetischen Herkunft der Opfer begründet wurde und nicht mit ihrem politischen Verhalten.

Das nationalsozialistische Regime wandte eine konsequent und umfassend genetisch begründete Vernichtungspolitik nur gegen drei menschliche Gruppen an, - geistig und körperlich Behinderte, Juden sowie Sinti und Roma (Zigeuner) - da sie auf Grund der NS Ideologie jeweils zu einer nach biologischen Kriterien definierten Gruppe gehörten.

Obwohl dieser Tatbestand schon durch die Nürnberger Prozesse belegt worden war, haben erst die neueren Forschungen über das deutsche öffentliche Gesundheitssystem und die Verstrickungen deutscher Wissenschaftler, Ärzte und Psychiater, Anthropologen und Genetiker ihre Tragweite untermauert.

Die Einzigartigkeit des Holocaust besteht in der Systematik des staatlich organisierten Verbrechens und die fortlaufende Ausweitung von Terror und Brutalität durch einen Machtapparat. Es ist diese Besonderheit, die das NS Regime von anderen Regierungen unterscheidet.

Die Universalität des Holocaust besteht darin, daß die Analyse des Geschehens kritisches Instrumentarium für das Verständnis aktueller Vorkommnisse z. B. ethnischer Verfolgungen und Vertreibungen auf dem Balkan und in Afrika liefert.

Die Analyse des Holocaust vermittelt die Einsicht, daß demokratische Institutionen und Werte nicht automatisch garantiert sind und läßt erkennen, auf welche Weise moderne Nationen hochspezialisierte Technologie und Bürokratie für destruktive politische Ziele wie soziale Ausgrenzung und Völkermord einsetzen können.

Die universaleren Interpretationen des Holocaust haben insbesondere israelische Wissenschaftler Befürchtungen äußern lassen, dass dieser Geschichte damit das "spezifisch Jüdische und Einzigartige" genommen würde.

Meine Perspektive als amerikanische Wissenschaftlerin und Pädagogin ist eine andere. Die Tragödie des Massenmords an den europäischen Juden wird keineswegs durch die Anerkennung der Leiden anderer beeinträchtigt. Vielmehr erscheint es unziemlich die Leiden der Opfer zu vergleichen, da man die Traumatisierung eines Individuums, einer Familie oder die Schrecken der Zerstörung einer Gemeinde durch die Nazis aus heutiger Sicht schwerlich als schlimmer bewerten kann als die Erfahrungen anderer Opfer von Genoziden.

Es bedarf größerer Toleranz und Gelassenheit die Leiden aller betroffenen Gruppen anzuerkennen, aber auch Genauigkeit in der Analyse der NS-Politik.

Für Wissenschaftler und Pädagogen verbinden sich mit dem Holocaust die komplexesten und schwierigsten Fragen bezüglich menschlicher Verhaltensweisen. Weder Einzigartigkeit noch Universalität bieten letztendlich Kategorien zum Verständnis, da diese allgemeinen Stereotypen die Besonderheit der historischen Realität zwischen 1933 und 1945 verzerren.

## **Die Nazis, die Deutschen und der Holocaust aus amerikanischer Sicht**

In der Nachkriegsepoche, angefangen von den Nürnberger Prozessen bis zum Fall der Berliner Mauer, war die amerikanische Einschätzung Deutschlands und der Deutschen widersprüchlich. Die Amerikaner betrachteten die Deutschen einerseits als nüchtern, fleißig und ordnungsliebend und sahen in ihnen damit wünschenswerte Wirtschaftspartner und verlässliche politische Verbündete. Zweifellos wurde der radikale Wechsel vom verhaßten Feind zum geschätzten Partner durch die lange Verbundenheit der amerikanischen Elite mit deutschen Faktoren erleichtert: ethnische Herkunft, Bildung und Kultur. Ein Großteil der amerikanischen Bevölkerung war deutscher Herkunft, wie die dieser Gruppe eingeräumten Quoten des Einwanderungsgesetzes von 1924 zeigen. Das deutsche Bildungssystem, zuerst an der Johns Hopkins Universität eingeführt, war Grundlage für die Ausbildung einer ganzen Generation von amerikanischen politischen Führungskräften. Amerikanische und deutsche Führungskräfte verband gemeinsame Herkunft und Religion, eine langjährige Zusammenarbeit in Wissenschaft und Wirtschaft. Im Vergleich zu den Russen, die als bolschewistische Revolutionäre und den Franzosen, die als nicht zuverlässig galten, rangierten die Deutschen gleich nach den Briten als Amerikas beliebteste Verbündete im Kalten Krieg.

Andererseits wurden Deutsche in der öffentlichen Kultur in den Vereinigten Staaten weiterhin als

arrogant, autoritär und unsensibel porträtiert. Der zum Klassiker gewordene Kriegsfilm Casablanca kontrastierte den pragmatischen, freiheitsliebenden Amerikaner, verkörpert von Humphrey Bogart, mit arroganten deutschen Wehrmachtsoffizieren, während Claude Rains den lustvollen und unzuverlässigen aber sympathischen Franzosen darstellte. Diese stereotypen Bilder in Hollywoodfilmen und nicht nur dort veränderten sich in den Nachkriegsjahren kaum.

Deutsche wurden als Nazi-Feinde, für gewöhnlich als böse und sadistisch, aber manchmal auch, wie in der TV-Serie „Hogan's Heroes“, als komische Charaktere mit übertriebener preußischer Arroganz porträtiert. Diese Bilder hatten mit Juden oder dem Holocaust so gut wie nichts zu tun, Themen die in den drei Nachkriegsjahrzehnten nur marginal behandelt wurden.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit waren die allgemeinen Bedingungen in den Vereinigten Staaten ohnehin nicht günstig für eine breitere Beschäftigung mit dem Holocaust. Vom Wiederaufbau in Europa und dem Kalten Krieg überschattet, betrachteten die meisten Amerikaner den Holocaust zunächst als eine unangenehme auswärtige Angelegenheit primär ausländischer Erfahrungen und Auswirkungen. Darüber hinaus waren die Überlebenden und Heimatlosen, die in die Vereinigten Staaten einwanderten vollauf mit dem Wiederaufbau eines neuen Lebens beschäftigt.

Erst Mitte der 70er Jahre begannen die allmähliche Veränderung der alten Stereotypen. Obwohl die Amerikaner weiterhin den deutschen Nationalsozialismus und den Krieg in Erinnerung behielten, hatten die Jahrzehnte atlantischer Partnerschaft alte Feindschaften aufgelöst, und sogar amerikanische jüdische Organisationen arbeiteten mit deutschen Regierungsstellen zusammen. Zur gleichen Zeit jedoch wurde die Erinnerung an den Holocaust, die bis dahin im öffentlichen Diskurs keine Rolle gespielt hatte, Gegenstand des Lernens und Gedenkens. Zweifellos trugen die zeitliche Distanz und das Heranwachsen einer neuen Generation dazu bei, das Tabu zu brechen, das auf diesem schmerzlichen Thema lastete.

Das Wiederaufkommen des amerikanischen Interesses an der Geschichte des Holocaust stand im Kontext zu Entwicklungen der 60er und 70er Jahre in den USA. Die Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre, die harten Auseinandersetzungen über den Vietnamkrieg und die Studentenrevolte von 1968 erschütterten eine bis dahin unkritische Selbstgerechtigkeit, Selbstzufriedenheit und den historischen Konsens und schufen ein politisches Klima, das die Lehren der Geschichte des Holocaust für die amerikanische Gesellschaft und das Bildungssystem relevanter machte. Darüber hinaus bereiteten Skandale wie die Watergate-Affäre den Boden für Themen staatlicher Ethik sowie die Infragestellung staatlicher Politik, wodurch auch der Holocaust als Thema zunehmend an Interesse gewann. Die Wiederentdeckung ethnischer Identität und Herkunft in den 70er Jahren trug ebenso zum wachsenden Bedürfnis der nachgeborenen jungen Juden bei, mehr Informationen über den Holocaust zu erhalten.

Im Unterschied zu Europa befinden sich in den Vereinigten Staaten keine authentischen Orte des Holocaust, d.h. Überreste der Konzentrationslager und Ghettos. Außerdem waren die Täter und die Opfer keine amerikanischen Bürger. Anders als Israel betrachteten die Vereinigten Staaten den Holocaust daher nicht als zentrales Ereignis für ihr Selbstverständnis als Nation. In Israel dagegen ist die Interpretation des Holocaust ein integraler Bestandteil des Zionismus.

Für die Vereinigten Staaten gab es vier besondere Anlässe ihrer Verbindung mit dem Holocaust: erstens das Flüchtlingsproblem und die Aufnahme von Flüchtlingen bis zum amerikanischen Kriegseintritt 1941, zweitens die Geschichte der Befreier, drittens die Nachkriegsprozesse und viertens die Verbundenheit Amerikas mit den Überlebenden des Holocaust. Trotz der enormen emotionalen und patriotischen Auswirkungen für das öffentliche Ansehen führte die amerikanische Armee den Zweiten Weltkrieg nicht, um Juden und Häftlinge der Konzentrationslager zu befreien. Die Befreiung der Konzentrationslager war ein Nebenprodukt des Krieges und die Geschichte der Befreiung und der Befreier beeinflussten das amerikanische Selbstbild eher geringfügig.

Die Nachkriegsprozesse dagegen waren eine amerikanische Idee und zugleich ein einzigartiger amerikanischer Beitrag. Diese Prozesse erbrachten riesige Sammlungen von Originaldokumenten, die für die Forschung und Lehre unverzichtbar sind. Die Nachkriegsprozesse, und nicht nur die amerikanischen, sondern auch die späteren unter deutscher Verantwortung, stellten grundlegende Fragen zu Recht Gesetz und Ethik. Die weitere und letzte Verbindung zum Holocaust ist die Geschichte der sogenannten Displaced Persons, der Staaten- und Heimatlosen, d.h. wie sich diese Überlebenden nach 1945 in den Vereinigten Staaten einlebten und sie und ihre Kinder amerikanische Bürger wurden. Diese Geschichte ist noch immer weitgehend unerforscht.

## **Der Holocaust im amerikanischen Bildungssystem**

In den Vereinigten Staaten ebenso wie in Deutschland stellt die Behandlung des Holocaust im Unterricht eine außergewöhnliche Herausforderung dar und erfordert besondere Verantwortung. Unterricht über den Holocaust bewegt sich in beiden Staaten stets eingeschränkt zwischen Politik und Wissenschaft. Obwohl Verallgemeinerungen riskant sind, ist die Behauptung zulässig, daß mit zunehmender zeitlicher und geographischer Distanz zum Holocaust die damit verbundene pädagogische Problematik erschwert wird, vermutlich insbesondere durch zunehmende öffentliche Vertrautheit mit bildlichen Darstellungen des Holocaust, die durch die Medien Fotografie, Film und Fernsehen verbreitet werden. Es ist daher nur legitim zu untersuchen, wie und weshalb Unterricht über den Holocaust in Deutschland, wo sich die authentischen Orte der Verbrechen befinden, notwendigerweise von dem, was in den Vereinigten Staaten unter "Holocaust Education" verstanden wird, unterscheidet.

Obwohl die Vereinigten Staaten eher die Möglichkeit hatten den Holocaust objektiver zu betrachten und sich offensichtlich dem Thema mit dem einzigen Ziel der Wahrheitsfindung nähern konnten, ist deutlich, daß dieses Vorhaben nur teilweise verwirklicht wurde. Zugang zur Vergangenheit wird normalerweise nur durch Kategorien und Interpretationsmuster aus der eigenen Kultur möglich. Deshalb unterliegt "Holocaust Education" in Amerika kulturellen, religiösen und politischen Paradigmen, die jeweils spezifische Sichtweisen der Vergangenheit heraufbeschwören können. "Holocaust Education" geschieht nicht in einem politischen oder geographischen Vakuum und spiegelt daher sowohl nationale Mythen und Ideale als auch wechselnde Anforderungen verschiedener politischer Gruppierungen wider.

Bis in die späten 80er Jahre wurden Holocaust-Kurse und Gedenkausstellungen überwiegend von der amerikanischen jüdischen Gemeinde finanziert. In den ersten drei Jahrzehnten nach 1945 wurde der Holocaust somit als ausschließlich jüdische Tragödie dargestellt. Bis Anfang der 80er Jahre

nahmen die allgemeine Öffentlichkeit und die Medien den Holocaust als eine primär jüdische Angelegenheit wahr. Damit wurde das Thema in ein intellektuelles Ghetto verwiesen. Sogar als die Juden weniger exklusiv sein wollten, hatten sie Schwierigkeiten damit, wie z. B. bei der Wortwahl für das Thema einer Konferenz des US Washington Holocaust Memorial Council im Jahr 1978 über "Andere Opfer". Das wachsende Interesse an dem Schicksal dieser Opfer war das Ergebnis sowohl der Veränderungen in der wissenschaftlichen Literatur als auch des politischen Einflusses Ende der 1980er Jahre von Behindertenverbänden, Interessenvertretungen der Sinti und Roma, der Zeugen Jehovas, der Homosexuellen und der Polen. Diese inhaltliche Erweiterung des Themas offenbarte nicht nur zunehmende historische Genauigkeit sondern ebenso den Erfolg von Interessengruppen, deren Leidensgeschichte nicht unbeachtet bleiben konnte und sollte.

Seit den 70er Jahren trugen diese Inhalte dazu bei, daß es zu einem Ansteigen amerikanischer Publikationen, Konferenzen, Ausstellungen, der Errichtung von Museen und Bildungseinrichtungen kam, die sich mit dem Holocaust befaßten. Die ersten Holocaust Curricula der 1970er Jahre bezogen sich auf Gedenktage und Ereignisse: das Novemberpogrom 1938, die Invasion Polens im September 1939, den Warschauer Ghetto-Aufstand und die Befreiung der Konzentrationslager 1945.

Weiterführende Schulen bezogen Film- und Fernsehproduktionen über Anne Frank, die Geschichte des Passagierschiffes St. Louis, das Warschauer Ghetto, Auschwitz und die Nürnberger Prozesse in den Unterricht mit ein. Diese dezentralisierten Initiativen, die privat, lokal und staatlich finanziert wurden, führten zu einem wachsenden schulischen und außerschulischen Angebot.

In den Vereinigten Staaten wird der Holocaust gewöhnlich in den verschiedenen Schulstufen in das Thema amerikanische Geschichte integriert, ebenso in Aufbaukurse über zeitgeschichtliche Weltprobleme und -kulturen in der Oberstufe der Highschool und in Oberstufenkursen über Regierungspolitik. Literarische Verarbeitungen des Holocaust werden im englischen und fremdsprachigen Literaturunterricht behandelt. Dieser schließt Tagebücher, Autobiographien, Gedichte, Dramen und Nachkriegsliteratur zum Holocaust. Gedichte von Kindern aus Theresienstadt sowie Nachkriegsromane amerikanischer und deutscher Autoren als Standardlektüre in Literaturkursen ein. Neueren Datums sind Unterrichtseinheiten zum Thema Holocaust in Kunstgeschichte, Statistik und Mathematik, Technologiegeschichte sowie Rechts- und Gesellschaftskunde.

In den Vereinigten Staaten umfaßt das Thema Holocaust durchschnittlich mehrere Tage bis zwei Wochen in Pflichtfächern der Schulstufe unterhalb des College und der Universität. Die beschränkte Zeit, die Oberschullehrern zur Verfügung steht, um diese komplexe und schwierige Materie zu behandeln, ist ein ernsthaftes Problem. Zudem ist eine besondere Kenntnis deutscher und europäischer Geographie Voraussetzung, die vielen Erwachsenen fehlt. Nur in besonderen Leistungskursen des Abschlußjahres einer akademischen Highschool kann der Holocaust ein ganzes Semester lang behandelt werden. Seit 1990 gibt es in den folgenden neun Staaten staatliche Curricula und Lehrerhandreichungen: Kalifornien, Florida, Illinois, Massachusetts, New York, New Jersey, North Carolina, Tennessee und West Virginia. Eine Vielzahl von Institutionen in vielen Orten ist darauf spezialisiert, Lehrer der weiterführenden Schulen in Bezug auf den Holocaust fortzubilden. Zugenommen haben auch außerschulische Programme, die von 120 privaten, städtischen und staatlichen Zentren für "Holocaust Education" in 34 Staaten und neuen regionalen Holocaust-Museen in New York, Los Angeles, Detroit, Houston und in weiteren Orten angeboten werden.

Für die 1990er Jahre sind auch auf der offiziellen politischen Ebene Veränderung amerikanischer Einstellungen feststellbar, die teilweise das Resultat der Eröffnung des US Holocaust Memorial Museums in Washington D.C. 1993 sind. In der amerikanischen Öffentlichkeit hat dieses Museum breites Interesse und große Zustimmung ausgelöst.

Offizielle deutsche Reaktionen auf die Gründung eines amerikanischen Holocaust-Museums in Washington belegen die unterschiedlichen amerikanischen und deutschen Sichtweisen auf die Nazi Vergangenheit. Deutsche Befürchtungen, daß das Museum zu antideutschen Einstellungen führen würde, haben sich nicht bestätigt. Die ständige Ausstellung stellt die Geschichte aus der Perspektive der Opfer dar. Die Täter stehen nicht im Zentrum der Betrachtung, und sie sind als Nazis nicht als Deutsche gekennzeichnet. Die Ausstellung zeigt Vertreter der Nazi Propaganda, nicht deutsche Bürokraten. Sie entspricht damit deutschen Bestrebungen, zwischen Nazis und Deutschen zu unterscheiden.

Zusammenfassend kann Ende der 1990er Jahre festgestellt werden, daß "Holocaust Education" in den USA durch eine wachsende Zahl neuer Museen und lokaler Bildungseinrichtungen pluralistischer geworden ist. Diese Zentren erreichen mit ihren Programmen auch die außerschulische Öffentlichkeit und entwickeln zunehmend Begegnungsprogramme für Lehrer in Kooperation mit deutschen Gedenkstätten.